

Um so auffälliger ist es, dass gerade von einem, um die Franziskanergeschichte übrigens recht verdienten Ordensgenossen des Verfassers das Handbuch in ziemlich animoser Weise und zwar gleich an verschiedenen Orten besprochen worden ist. Besonders haben die beiden ersten Abschnitte „Die Anfänge des Ordens bis 1226“ und „Die Periode der Regelerklärungen und Armutstreitigkeiten“ jenes Kritikers Widerspruch gefunden. Man kann vielleicht zugeben, dass, wenn dem Verfasser mehr Raum zu Gebote gestanden hätte, er seine Darstellung besser hätte begründen und noch klarer gestalten können; aber auch so, wie sie vorliegt, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass er mit treffendem historischen Verständnis das Richtige getroffen hat. Und es sollte niemanden mit Kümmernis erfüllen, wenn er unhaltbar gewordene traditionelle Auffassungen aufgeben muss; denn der grosse Heilige von Assisi und sein Werk stehen deswegen nicht geringer da. — Man kann nur wünschen, dass das methodische wissenschaftliche Arbeiten im Franziskanerorden, von dem uns die letzten Jahre so viele reife Früchte darboten, immer reicher sich entfalte und allenthalben die verdiente Beachtung und Anerkennung finde.

Franz Xaver Seppelt.

Gremer, G. Dr. theol., Stadtkaplan in Augsburg, *Die Laienbeicht im Mittelalter*. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte [Veröffentlichungen aus dem Kirchenhist. Seminar München. III. 7.] München, Butner, 1909 (VIII, 95) 2.40 M.

Durch die Münchener theologische Fakultät ist in den letzten Jahren, eine ganze Reihe von Arbeiten zur Geschichte der Beichte angeregt worden; es sei nur erinnert an die Forschungen von Buchberger, Göttler, Königer und Schmall. Diesen schliesst sich die vorliegende Arbeit an. Das Thema war, was der Verfasser nicht bemerkt, als Preisaufgabe gestellt worden. Nach des Verf. eigenen Worten (S. VII,) will er nicht eine vollständig erschöpfende Geschichte der Laienbeicht geben, sondern nur „aus dem reichen Quellenmaterial eine Auswahl der wichtigen Stellen bieten, um einige Klarheit über Entstehen, Fortentwicklung, Höhepunkt, allmähliches Niedergehen und schliessliches Verschwinden dieser interessanten Erseheinung zu schaffen.“ Das ist dem Verfasser gelungen; kein Zweifel, dass seine Darstellung in den Grundzügen das Richtige trifft. S. 87 Anm. erklärt G., seine 1909 erschienene Arbeit sei der Hauptsache nach geschrieben gewesen, als im Jahre 1906 A. M. Königers „Die Beicht nach Caesarius von Heisterbach“ erschienen sei; um so auffälliger sind die starken Berührungen mit Königers Ausführungen, a. a. O. S. 71 ff. Unangenehm ist es, dass die Arbeit durch zahlreiche Druckfehler verunstaltet ist: der Name Vacandard (S. VIII, 1, 11, 14. 45 etc.) ist nicht ein einziges Mal richtig geschrieben; S. 9¹ liest man Quaraecti für Quaracchi; S. 13 Scheben für Scheeben, S. 16 Philips für Phillips, S. 9 Albaelard, S. 38 Thomes von Aquin. Eine lange Reihe weiterer zum Teil recht böser Versehen hat inzwischen Gillmann in der Theol. Revue 1910, Sp. 84 f zusammengestellt.

Dr. Seppelt.